

Hägele (60) ist das, was die Fachwelt einen „positiv Verrückten“ nennt. Der Ex-Kicker ist Fußball-Lehrer im Lehrstab des Württembergischen Fußballverbands (WFV) und geistiger Vater eines Vereins, der sich zum Ziel setzt, Vorstellungen aus der Steinzeit im Umgang mit bewegungsfreudigen Kindern nicht mehr zu tolerieren.

Den FC Esslingen gründeten neun Vereine aus dem Stadtgebiet. Er soll verhindern, dass der begabte Nachwuchs, ganz gleich ob Mädchen oder Jungs, schon in jungen Jahren zu den großen Clubs abwandert. „Wir stehen für eine ortsnahe Ausbildung“, sagt Martin Hägele, „die Talente aus Esslingen und Umgebung können mit unserer Hilfe möglichst lang in ihrem sozialen Umfeld bleiben.“

Natürlich wehrt sich keine der drei Jungen- und vier Mädchenmannschaften, wenn sie ein Spiel gewinnt. Aber klar ist immer auch, dass ein Sieg, der mit unfairen Mitteln errungen wird, einer Niederlage gleichkommt. Fair Play und Respekt vor dem Gegner zählen unverbrüchlich zum Wertekanon. Jede Mannschaft kümmert sich jeweils um ein Sozialprojekt ihrer Wahl, das sie die Saison über unterstützt und begleitet.

„Der Fußball bietet genau 13 Jahre, um Kinder- und Jugendliche zwischen sechs und 19 zu entwickeln, als Sportler und als Mensch“, sagt Hägele und zählt auf, was dem Modellverein unter seiner Leitung wichtig ist: „Eigenverantwortung, Selbstbewusstsein, soziale Kompetenz, Toleranz, Persönlichkeitsentwicklung.“

Hägele und seine Helfer halten das ganzheitliche Verständnis ihrer Arbeit für eine wirksame Rezeptur gegen die Schwächen, unter denen der Kinder- und Jugendsport zunehmend leidet. Aber in den Vereinen fehlen häufig sportfachlich und pädagogisch kompetente Trainer. Mit dem Resultat: Zu viele Kinder steigen auf dem Weg bis ins Aktivenalter wieder aus, nach vorsichtigen Schätzungen zwischen 60 und 70 Prozent.

Im Bereich des Württembergischen Fußballverbands kommen auf 12 000 Jugendmannschaften 6500 lizenzierte Trainer. Das ist gut, aber längst nicht gut genug. Im vergangenen Jahr waren

„Du findest nur noch selten jemanden, der bereit ist, im Verein etwas ehrenamtlich zu machen.“

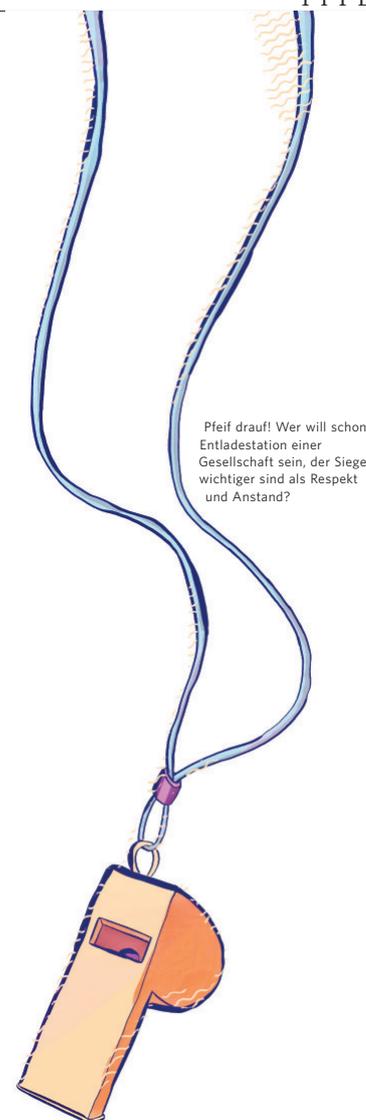
REINER GLÄSER,  
JUGENDLEITER DER SPVGG  
WEIL IM SCHÖNBUCH

300 Nachwuchsteams weniger am Ball als 2015. Vor allem die Mädchenmannschaften brechen regelrecht weg. „Vor fünf Jahren waren wir noch auf sieben Mädchenteams stolz, jetzt reicht es gerade noch zu einer Spielgemeinschaft mit der SG Schönaich“, bestätigt Reiner Gläser den Trend. Über die Ursachen rätselt aber auch der langjährige Jugendleiter der SpVgg Weil im Schönbuch. „Wir haben das nicht nachhaltig gestalten können.“ Es fehlte das Personal. „Du findest nur noch selten jemanden, der bereit ist, im Verein etwas ehrenamtlich zu machen.“

Immerhin, im Kinder- und Jugendbereich engagieren sich meist Väter, die früher selbst am Ball waren. Und die große Mehrheit tut es mit Anstand, Verantwortungsgefühl, Einfühlungsvermögen und mit erheblichem Aufwand an Zeit, Nerven und Geduld. Aber der gute Wille allein reicht nicht aus, um die Kleinen dauerhaft zu begeistern. Mit dezentralen, tageweisen Schulungsangeboten in regionalen Ausbildungszentren (RAZ) versucht der WFV den Bedürfnissen beruflich und familiär stark eingespannter Väter und Mütter gerecht zu werden. Einwöchige Abwesenheiten in Sportschulen, fernab vom Schuss, will sich heutzutage niemand mehr zumuten.

Um überehrgeizige Trainer und Eltern zur Raison zu bringen, gibt es inzwischen die Fair-Play-Liga und Bambini-Spieltage. Es gibt elternfreie Zonen am Spielfeldrand und einen Verhaltenskodex für Trainer und Zuschauer. Die Sechsjährigen spielen auf Kleinspielfeldern in möglichst gleich starken Formationen drei gegen drei. Wie früher beim Bolzen auf der Straße. Ohne Schiedsrichter, ohne Tabelle, der Trainer ist nur Helfer und Betreuer. In eigens eingerichteten Bewegungszonen dürfen die Knirpse überdies turnen, hüpfen, toben. „Das finden noch nicht alle Helfer und Trainer gut, aber immer mehr“, sagt Michael Supper.

Auch Gerd, der Bruddler, muss seine Einstellung überdenken. Maja, seine Enkelin, spielt neuerdings Fußball im örtlichen Club. Ob er zuschaut? Gerd sagt, dass er erst mal nichts dazu sagt. Ist vielleicht auch besser so.



Pfeif drauf! Wer will schon Entlastung einer Gesellschaft sein, der Siege wichtiger sind als Respekt und Anstand?

## „Sie wissen nicht, was sie ihren Kindern antun“

Steffen Kaiser (45) trainiert seit 25 Jahren Kinder und Jugendliche im Fußball. Der erfahrene Coach kennt sich aus mit übertriebenem Leistungsdruck und den Erwartungen von Eltern, die ihre unerfüllten Träume auf den Nachwuchs projizieren.

VON  
GUNTER BARNER

**Herr Kaiser, welche Mannschaft trainieren Sie?**

Die D-1-Jugend des SV Kornwestheim.

**Dann sind die Fußballer elf oder zwölf Jahre alt. Da ist schon ein bisschen Ehrgeiz im Spiel, oder?**

Manchmal ein bisschen zu viel. Vor allem bei den Eltern.

**Mit welchen Folgen?**

Wir finden kaum mehr junge Schiedsrichter. Die Auseinandersetzungen am Spielfeldrand haben deutlich zugenommen. Da werden die Eltern und Spieler des Gegners beschimpft, der Schiri beleidigt ...

**Das Kind als Projektionsfläche für die unerfüllten Träume des Vaters?**

Nicht nur des Vaters, die Mütter sind manchmal sogar noch schlimmer.

**Weil sie so gern einen Ronaldo oder Messi hätten?**

Das sind Entwicklungen, die mir Sorge bereiten. Da gibt es Jugendliche, die haben schon viermal den Verein gewechselt, weil die Eltern denken, dass sie so deren Karriere fördern.

**Wie gehen Sie als Verantwortlicher damit um?**

Ich rede viel mit den Eltern, versuche ihnen klarzumachen, dass es wenig Sinn ergibt, wenn ein Zwölfjähriger zu 1899 Hoffenheim wechselt. Kinder brauchen

doch ihre soziale Umgebung, Freunde, Geborgenheit. Die wollen in erster Linie Spaß haben.

**Was machen solche Exzesse mit dem Kinder- und Jugendfußball?**

Das bringt natürlich Unruhe auf den Platz. Die Kinder spüren diesen Leistungsdruck und die Erwartungshaltung der Eltern. Das verändert auch das Verhalten untereinander.

**Lassen sich die eigentlichen Werte des Sports in diesem Klima überhaupt noch vermitteln?**

Es ist auf jeden Fall sehr viel schwieriger geworden.

**Weil die Kinder und Jugendlichen vielerlei Einflüssen ausgesetzt sind?**

Genau. Sie haben oft Schwierigkeiten, die Welt, die sie über die Medien wahrnehmen, von der Wirklichkeit zu unterscheiden. Außerdem wollen manche Eltern ja Kinder, die Alleskönner sind. Am besten wäre, sie würden auch noch perfekt Klavier spielen, schon in der Grundschule fünf Sprachen sprechen und nur Einser schreiben.

**Und wenn sie den Erwartungen nicht gerecht werden?**

Dann wächst erst die Unzufriedenheit der Kinder und Jugendlichen und die mündet nicht selten in Frust. Manche ziehen sich dann

zurück, verweigern sich und hören mit dem Fußball auf.

**Und bis dahin greift man auch gern mal zu unfairen Mitteln.**

Ja, leider. Und richtig schlimm wird es, wenn überehrgeizige Trainer dann auch noch mitmachen und ihre Spieler regelrecht dazu anstacheln.

**Gab es das nicht schon immer?**

Natürlich. Es gibt auch noch viele vernünftige Eltern und Trainer, aber der Trend ist eindeutig: Es passiert häufiger als früher.

**Welche Rolle spielen Vorbilder?**

Eine sehr, sehr wichtige. Die Kinder imitieren alles, was ihr Idole machen. Die laufen dann wie Ronaldo zum Freistoß an oder jubeln nach einem Tor wie Marco Reus. Oder ein junger Trainer führt sich am Spielfeldrand auf wie Jürgen Klopp in schlimmsten Zeiten. Aber das lässt sich alles noch irgendwie regeln ...

**... was nicht?**

Ich mache das nun schon seit 25 Jahren und ich beobachte, wie wichtige soziale Bindungen verloren gehen.

**Zum Beispiel?**

Für mich war beispielsweise immer klar, dass der VfB Stuttgart mein Lieblingsverein ist und die Spieler dort waren meine Vorbilder.

**Was hat sich geändert?**

Heute findet man mal den Spieler toll, morgen einen anderen. Und wenn er den

Verein wechselt, dann wechselt man auch schnell mal seinen Lieblingsclub. Wie soll da noch Orientierung entstehen?

**Über die Schule vielleicht?**

Die ist für meinen Geschmack schon jetzt in mancherlei Hinsicht ein Problem. Seit dem Wegfall der Grundschulpflicht schicken viele Eltern ihre Kinder einfach mal aufs Gymnasium. Wenn sie Schwierigkeiten haben mitzuhalten, sind stures Büffeln und regelmäßige Nachhilfe angesagt.

**Und der Sport leidet darunter?**

Kinder brauchen doch Freiräume, um sich im Wettkampf fair zu messen. Sie müssen sich austoben können und Spaß an der Bewegung haben. Das macht sie doch auch zu besseren Schülern. Aber wenn die Zeit über den Tag zu knapp wird, streichen die Eltern noch immer den Sport. Die wissen gar nicht, was sie ihren Kindern damit antun.

**Steffen Kaiser (45) ist seit 25 Jahren**

ehrenamtlicher Kinder- und Jugendtrainer. „Die glücklichen Gesichter der Kinder sind die schönste Form der Anerkennung“, sagt der Abteilungsleiter in der Logistikbranche. Foto: privat



**Gunter Barner ist Autor** der Stuttgarter Nachrichten und erfahrener ehrenamtlicher Coach im Turnen, Skilaufen und Jugendfußball.



Achtung, Frustgefahr!  
Das Kind als Projektionsfläche für die unerfüllten Wünsche und Träume der Erwachsenen